Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2005)

Heft: 2

Artikel: Jeannine Gähler, angehende Fachangestellte Gesundheit. Serie im Schauplatz Spitex (6), "Verunsicherung ist unterschiedlich gross"

Autor: Lanzicher, Christa / Gähler, Jeannine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeannine Gähler, angehende Fachangestellte Gesundheit – Serie im Schauplatz Spitex (6)

«Verunsicherung ist unterschiedlich gross»

Nach der Hälfte der Ausbildungszeit suchen die Lernenden Antworten auf Fragen nach beruflichen Anschlussmöglichkeiten.

Von Christa Lanzicher

Bevor wir auf den Ausbildungsverlauf zu sprechen kommen, eine Frage zum Schwerpunktthema dieser Schauplatz-Ausgabe. Wie werden die neuen Technologien in «ihrem» Spitex-Betrieb benutzt?

Im Sekretariat wird beinahe alles mit dem PC gemacht: Klientendokumentation, Kundenkorrespondenz usw. Telefoniert jemand, schaut man im PC, wer den Kunden oder die Kundin betreut. Die Mitarbeiterinnen in Pflege und Hauswirtschaft selber haben nicht viel mit dem PC zu tun, ausser die Bereichsleiterinnen und die Geschäftsführerin. Patientendokumentationen und Pflegeplanung werden noch von Hand erfasst. Die Arbeitszeiterfassung der Mitarbeiterinnen geschieht jedoch am PC, denn die meisten sind mit einem Gerät unterwegs, wo Patientendaten und Leistungen eingegeben werden. Die Daten werden von uns eingelesen und verarbeitet. Die neueren Geräte müssen wir jeden dritten Tag einlesen, die älteren täglich. Lediglich die Haushilfen schreiben meistens noch Handrapporte, die wir dann im Sekretariat verarbeiten.

Wo haben Sie Ihre Informatikkenntnisse erworben?

Wir hatten bereits in der Oberstufe Informatik, aber das hatte wenig zu tun mit dem, was jetzt im Betrieb gefragt ist. In der Berufsschule haben wir etwa acht Lektionen Informatik im Semester. Wir lernen u. a. Textverarbeitung für umfangreiche Arbeiten mit korrekter Gliederung, Inhaltsverzeichnis usw. Auch Recherchen im Internet sind ein Thema, vor allem mit Blick auf unsere «Selbstständige Vertiefungsarbeit», eine Art Lehrabschlussarbeit. Vom Gelernten kann ich aber nicht viel im Betrieb anwenden.

Welches sind die aktuellen Themen in der Berufsschule?

Im Moment steht das Medizinaltechnische im Vordergrund, z. B. Medikamentenlehre, Krankheitsbilder. Im Überbetrieblichen Kurs üben wir Blut entnehmen und Spritzen setzen. Das interessiert mich. Insulin spritzen kann ich – unter Anleitung und Kontrolle – schon lange. Zum Unterricht gehört auch das Richten der Medikamente. An den Arbeitsorten ist die Handhabung und das Anwenden des Gelernten nach wie vor sehr unterschiedlich: Die einen dürfen mehr machen, andere – zum Beispiel im Spital und je nach Station – weniger. Auch bei Verrichtungen, die unseren Kompetenzen entsprechen würden, wie z. B. einen Einlauf machen, gibt es Unterschiede in der Umsetzung.

Bereits ist die Hälfte Ihrer Ausbildung vorbei. Bereiten Sie sich in der Berufsschule auf die Wahl des Schwerpunktes vor?

Innerhalb der Ausbildung werden keine eigentlichen Schwerpunkte gesetzt, es wird also z. B. nicht unterteilt in Pflege oder Administration/Logistik. Alle überlegen sich einfach, in welche Richtung sie nach dem Lehrabschluss gehen wollen.

Haben Sie denn schon Einblick in die Möglichkeiten nach dem Lehrabschluss?

In den kommenden Wochen ist ein Workshop geplant. Dann kommen Fachleute von anderen Schulen, um uns zu informieren: Hebammenschule, Rettungssanität, Labor und natürlich Pflege. Unvermittelt haben wir erfahren, dass es für verschiedene Berufe im Tertiärbereich die Berufsmatura braucht, z. B. für Physiotherapie, Ergotherapie, Ernährungsberatung. Das war für uns neu und irritierend. Wir haben bei der jetzigen Ausbildung keine Mathematik und kein Französisch. Es wird also für jene, die die Berufsmatura machen wollen, schwierig sein, nach drei Jahren da wieder einzusteigen und den Abschluss nach einem Jahr zu machen. Da sind wir gegenüber anderen Lehrlingen benachteiligt. Für mich heisst das konkret, dass ich halt nochmals sechs Jahre Ausbildung mache, zuerst Pflegefachfrau und anschliessend Hebamme. Denn dies bleibt mein Berufswunsch. Aber ich glaube nicht, dass ich die Berufsmatura schaffen werde.

Stimmt der Eindruck, dass bei verschiedenen Ihrer Antworten etwas Frustration mitschwingt?

Ja, das stimmt schon, aber nur was den Schulalltag betrifft und wenn ich an meinen weiteren Ausbildungsweg denke. Der grösste Teil meiner Arbeit ist bereits jetzt schon die Pflege, auch wenn natürlich Hauswirtschaft dazu gehört. Deshalb habe ich Mühe damit, wenn mir das auf der Tertiärstufe nicht angerechnet wird und ich die gleich lange Ausbildung absolvieren soll wie z. B. jemand, der eine Lehre als Bäcker abgeschlossen hat.

Fühlen Sie sich denn als eine Art Versuchskaninchen?

Ja, irgendwie schon. Sicher ist alles neu, aber im Moment kann uns in verschiedenen Fragen niemand wirklich informieren. Das empfinden auch meine Klassenkolleginnen so. Aber die Verunsicherung ist unterschiedlich gross. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass es eine gute Grundausbildung ist und habe keine Angst, dass wir nach dem Abschluss in der Praxis nicht «gebraucht» werden könnten. ❑

schlägige Ausbildung oder nicht?

Mindestvorschriften und der Rahmenlehrpläne für Höhere Fachschulen. Die Rahmenlehrpläne werden von den Bildungsanbietern in Zusammenarbeit mit der OdA entwickelt und erlassen und dann vom BBT genehmigt. Klar ist gemäss BBT: Die Einschlägigkeit muss letztlich auf nationaler Ebene entschieden werden. Das Problem ist allerdings, dass sich die Bildung der nationalen OdA Gesundheit verzögerte.

Zurzeit zeichnen sich deshalb unterschiedliche Wege ab: Im Rahmen eines Pilotprojektes in der Zentralschweiz wird die Höhere Fachschule für Fachangestellte Gesundheit wahrscheinlich auf zwei Jahre gekürzt, während das Curriculum, das von den Kantonen Zürich, Aargau, Bern und Schaffhausen entwickelt wurde, auch für Fachangestellte Gesundheit eine dreijährige Ausbildung auf Stufe Höhere Fachschule vorsieht.

Die Auswertung beider Wege soll zeigen, ob das benötigte Niveau auch mit zwei Jahren erreicht werden kann. ❑